

# Die Basler Mission und ihr Verhältnis zu Baden<sup>1</sup>

*Julia Mack*

„Mein Großvater war übrigens auch in der Mission...“ – diesen Satz höre ich immer wieder, wenn die Rede auf die Basler Mission kommt. Den Großvater kann man wahlweise auch ersetzen durch einen Urgroßvater, Großonkel, oder gleich beide Groß- oder Urgroßeltern. Dieser Satz schafft eine Verbindung, in der mitschwingt, dass eine Familie geprägt ist durch so eine Beziehung zur Mission, auch wenn diese Beziehung bereits vor zwei Generationen entstand. Während meiner Forschungszeit stellte sich dann meist im weiteren Gesprächsverlauf heraus, dass mein Gegenüber seine familiären Wurzeln im Württembergischen hatte. Bei mir ist das genauso – mein Großvater war Basler Missionar und kam ganz klassisch aus Württemberg. Wie sich das gehört. Die Basler Mission und Württemberg, das gehört einfach zusammen.

Als ich als Pfarrerin an den badischen Kaiserstuhl kam, war mein Erstaunen dann groß, als ich beim Thema „Basler Mission“ gerade bei der älteren Generation oft leuchtende Augen und verständnisvolles Kopfnicken erlebte. Die Verbundenheit der ländlichen Gemeinden mit der Basler Mission war hoch, wie sich nach und nach herausstellte und ist es zum Teil immer noch. Noch bis dieses Jahr wurde beispielsweise in Bötzingen am Kaiserstuhl die Halbbatzenkollekte eingesammelt, jetzt nur noch von einem Sammler, aber noch 1994 sammelten drei Sammler annähernd 1000 D-Mark im Jahr. „Wir sind Mitglied der Basler Mission“, so drückte es eine Frau aus der Gemeinde aus. Andere erzählten mir von Ausflügen zum Missionsfest nach Basel und dann auch von der Verwandtschaft, die „in der Mission“ war.

Auch wenn man bei Baden nicht sofort an die Basler Mission denkt, bestehen also beim zweiten Hinschauen durchaus einige spannende Verbindungen – auf emotionaler, aber zum Teil auch auf finanzieller und organisatorischer Ebene.

Im Folgenden möchte ich das Verhältnis der Basler Mission zu Baden unter drei verschiedenen Gesichtspunkten beleuchten, institutionell, räumlich und personell. Ich konzentriere mich dabei auf das 19. Jahrhundert.

## 1. Institutionell

In institutioneller Hinsicht ist Baden im Vergleich zu Württemberg eine einzige Problemanzeige, was das Thema Mission – im frühen 19. Jahrhundert – angeht: Pietismus und Erweckungsbewegung in Württemberg hatten der inneren und äußeren Mission den Boden bereitet, Stichwort Gründung der Sondergemeinde Korntal 1819,

---

<sup>1</sup> Vortrag bei der Jahrestagung des Vereins für Badische Kirchengeschichte am 17. Juli 2015 in Karlsruhe.

Gründung des Calwer Verlagsverein 1836, Hofacker, Blumhardt, Möttlingen und vieles mehr.<sup>2</sup>

Die Ausgangslage in Baden war bekanntermaßen eine andere. „In der früheren lutherischen Markgrafschaft Baden hatte der Pietismus keinen Eingang gefunden“, so lautet die Einschätzung von Gustav Adolf Benrath.<sup>3</sup> Durch die Kirchenunion 1821 und den damit verbundenen stärkeren Einfluss der reformierten Gemeinden – und natürlich auch durch die sehr aktiven, transnationalen Kommunikationsstrukturen der ‚protestantischen Internationalen‘ änderte sich das langsam.

Ein allgemeines Interesse an Mission in kirchlichen Kreisen Badens kam im Vergleich zur Schweiz oder Württemberg spät auf. 1839 gründeten Aloys Henhöfer und seine Mitstreiter den Evangelischen Missionsverein in Baden, der in den Gemeinden für die Basler Mission aktiv wurde, gegen alle Vorbehalte der Kirchenleitung. In der „Geschichte der Basler Mission“ wird 1841 Pfarrer Dietz aus Ichenheim zitiert mit den Worten: *Vor zehn bis zwölf Jahren hätte man die Geistlichen in unserm badischen Lande, welche ein Herz hatten für ihren Herrn und Heiland, an den Fingern herzhählen können und nicht einmal beide Hände dazu gebraucht; jetzt könnte man fünf-, ja zehnmal herumzählen. Welche Gnade Gottes ist das!*<sup>4</sup> Im gleichen Zitat berichtet Pfarrer Dietz jedoch auch von einem „Unkrautsamen“, der in Baden etwas mehr als ein halbes Jahrhundert ausgestreut wurde.<sup>5</sup> Ebenso wird die Sorge geäußert, dass weder die Kirche allgemein noch die Geistlichkeit reif für die Sache der Mission sei. Vermutlich wird hier auf den großen Einfluss des Liberalismus und der Liberalen Theologie in Baden angespielt.<sup>6</sup>

Vier Jahre später, 1843, hat sich die Situation gewandelt: Pfarrer Gustav Frommel, ehemals Hof- und Stadtvikar in Karlsruhe, seit 1841 Pfarrer in Binzen berichtet, dass sich im ganzen Land (Baden) Hilfsgesellschaften gegründet hätten, im Jahr 1842 bereits 14 an der Zahl.<sup>7</sup>

Das Engagement für die Mission bleibt jedoch schwankend – so beklagt Schuldirektor Wilhelm Stern aus Karlsruhe im Jahr 1847, dass der Missionseifer in einigen Gegenden wie dem Odenwald und dem Schwarzwald wieder nachgelassen habe.<sup>8</sup> Eine Erklärung dieses Umstands mit der allgemeinen Teuerung und der damit einhergehenden Armut lehnt er ab – daraus kann man wiederum ersehen, dass sich der Missionseifer offenbar in barer Münze ablesen ließ! Stern mahnt eine nachhaltigere Arbeit für die Mission in Baden an und scheint offenbar um eine stärkere Präsenz von Missionspredigern bei der Basler Missionsleitung gebeten zu haben. Der Basler

---

<sup>2</sup> Siehe dazu Gustav Adolf Benrath, Die Erweckung innerhalb der deutschen Landeskirchen 1815-1888. Ein Überblick, in: Ulrich Gäbler/ Gustav Adolf Benrath/Martin Brecht (Hgg.), Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus 3), Göttingen 2000, 150-271, hier vor allem das Kapitel zu Württemberg 230-237.

<sup>3</sup> Benrath, Erweckung (wie Anm. 2), 242.

<sup>4</sup> Wilhelm Schlatter, Die Heimatgeschichte der Basler Mission (Geschichte der Basler Mission 1815-1915. Mit besonderer Berücksichtigung der ungedruckten Quellen 1), Basel 1916, 176.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Diese Einschätzung bestätigte mir Paul Jenkins, emeritierter Archivar und profunder Kenner der Basler Mission in einer Email am 10.7.2015.

<sup>7</sup> Schlatter, Heimatgeschichte (wie Anm. 4), 181. Zu Gustav Frommel siehe Heinrich Neu, Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens von der Reformation bis zur Gegenwart (Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der evang. Landeskirche Badens 13ff), Lahr 1939, 179.

<sup>8</sup> Zu Wilhelm Stern sowie seinen Verbindungen zu Gustav Frommel siehe auch Ehmman, Johannes: Wilhelm Stern (1792-1873). Direktor des evangelischen Schullehrerseminars zu Karlsruhe und Vater der badischen Erweckung, in: Gerhard Schwinge (Hg.): Lebensbilder aus der evangelischen Kirche in Baden im 19. und 20. Jahrhundert. Band IV: Erweckung – Innere Mission / Diakonie – Theologinnen, Heidelberg / Ubstadt-Weiher / Weil am Rhein / Basel 2015, 40-57, hier besonders 48.

Missionsinspektor Wilhelm Hoffmann lehnt dies ab und deutet den Rückgang um in eine Konzentration auf die wirklich Gläubigen, ganz im Sinne einer pietistischen Sammlung der Frommen.<sup>9</sup>

Direktor Stern war es auch, der im Mai 1847 kritische Impulse in die Leitung der Mission einbrachte und eine zarte Demokratisierung der ja sehr patriarchal und aristokratisch geführten Missionsgesellschaft forderte – wobei das Wort „fordern“ eigentlich zu stark ist.<sup>10</sup> So wünschte er, es *sollten Einrichtungen bestehen, welche die Gemeinschaftlichkeit ausdrücken und unterhalten*. Er wollte damit der Stimme der Hilfsvereine bei Entscheidungen und Diskursen der Missionsleitung mehr Gewicht geben. Ihm schwebte ein Beirat vor, der beratend tätig sein sollte. Das Komitee lehnte diesen Vorstoß zunächst rundweg ab, jedoch wurden die Vertreter der Hilfsvereine bei sogenannten Spezialkonferenzen angehört. Die Vorschläge Sterns zu einer stärkeren institutionellen Einbindung der sogenannten Heimatgemeinde wurden allerdings gleich bei der ersten Konferenz am 29. Juni 1847 abgelehnt. „Das Komitee wollte also eine freie, uneingeschränkte Handlungsvollmacht haben, ohne sich rechtfertigen, verantworten oder den Entscheidungen Dritter unterwerfen zu müssen“, so das Fazit von Tobias Eiselen.<sup>11</sup>

Dennoch konnte Stern mit seinem Vorschlag einen kleinen Erfolg erzielen: Das Komitee berief ab 1848 jährlich solche Spezialkonferenzen ein. Weitere Zugeständnisse wurden nicht gemacht und die Ablehnung, Kompetenzen jedweder Art vom Komitee abzuziehen, zog sich bis in die 1920er Jahre wie ein roter Faden durch die Geschichte der Basler Mission. Erst die 1924 in Kraft tretenden Statuten sahen eine Heimatgemeindevertretung vor, was damals einer „Revolution“ gleich kam, wie Christine Christ-von Wedel feststellt.<sup>12</sup> Man kann also festhalten, dass die ersten Vorstöße für eine stärkere Mitbestimmung der Basis aus Baden kamen. Vielleicht auch das ein Erbe der liberalen Prägung – und vielleicht ist auch die Jahreszahl 1847/48 dabei nicht unwichtig.

## 2. Räumlich

Deutlich früher als die Kontakte auf institutioneller Ebene kam es immer wieder zu Anknüpfungspunkten, die sich aus der gemeinsamen Grenze zwischen Basel und Baden ergaben. Eine sehr frühe Verbindung zur Basler Mission gab es mit dem Rettungshaus und der Armenschullehrer-Anstalt in Beuggen, idyllisch am Rhein gelegen und bis heute ein Haus der Badischen Landeskirche. Der Gründer dieser Einrichtung, Christian Heinrich Zeller, stammte allerdings aus der Nähe von Tübingen, so dass

---

<sup>9</sup> Schlatter, Heimatgeschichte (wie Anm. 4), 184.

<sup>10</sup> Tobias Eiselen, ‚Zur Erziehung einer zuverlässigen, wohldisziplinierten Streiterschar für den Missionskrieg‘. Basler Missionarsausbildung im 19. Jahrhundert, in: Werner Ustorf (Hg.): Mission im Kontext. Beiträge zur Sozialgeschichte der Norddeutschen Missionsgesellschaft im 19. Jahrhundert, Bremen 1986, 47-120, hier: 67f.

<sup>11</sup> Ebd., 52.

<sup>12</sup> Christine Christ-von Wedel, Die Leitung. Internationalität und Partizipation, in: Christine Christ-von Wedel/Kuhn, Thomas K. (Hg.): Basler Mission. Menschen, Geschichte, Perspektiven 1815-2015, Basel 2015, 77-83, hier: 81.

zwar der Ort badisch, die Initiative jedoch württembergisch war.<sup>13</sup> Beuggen scheint im 20. Jahrhundert ein beliebtes Ausflugsziel bei den Missionsfesten oder bei Teilnehmerinnen von Schwestern- oder Brautkursen gewesen zu sein, wie Fotos aus dem Bildarchiv der Basler Mission zeigen.<sup>14</sup>

Bei der Ordination des ersten Missionarsjahrgangs kam ebenfalls die räumliche Nähe zum Tragen: Eine Ordination in Basel war nicht möglich, da der Basler Kirchenrat dies ablehnte, stattdessen fand die Ordination am 16. Dezember 1818 in Lörrach statt.<sup>15</sup>

### 3. Personell

In personeller Hinsicht waren die Verbindungen zwischen Basel und Baden von Beginn an eng, wenn auch natürlich nicht so eng wie zu Württemberg. In einer Statistik aus dem Jahr 1882 werden für den Zeitraum 1816 bis 1882 von insgesamt 1112 Missionsschülern 105 Badener aufgeführt – für Württemberg sind es 505, für die Schweiz 203. Wenn man die allmählich steigende Unterstützung der Mission in Baden mit berücksichtigt, kann man für die Zeit bis 1914 pro Jahr durchschnittlich ein bis zwei Badener annehmen, die zur Ausbildung im Basler Missionshaus waren. Wie viele dieser badischen Schüler dann tatsächlich als Missionare in die weite Welt reisten, lässt sich mit dieser Statistik nicht belegen, denn von den 1112 Personen werden immerhin 330 aufgeführt, die aus unterschiedlichen Gründen nicht Missionare wurden.<sup>16</sup> Für das Jahr 1881 gibt es ein *Verzeichnis der aus der Missionsanstalt zu Basel hervorgegangenen noch lebenden Missionare und Prediger*; dort werden 47 Männer aus Baden namentlich genannt.<sup>17</sup>

Diesen durchschnittlich ein bis zwei Männern aus Baden, die im 19. Jahrhundert die Ausbildung zum Missionar durchliefen und dann im Idealfall in ein Missionsgebiet reisten, möchte ich im Folgenden anhand einiger Beispiele ein konkreteres Gesicht geben.

Bereits 1819, also im zweiten Jahrgang kommt mit *Johann Gottlieb Reichardt* aus Heidelberg der erste badische „Zögling“ im Missionshaus.<sup>18</sup> Er wird 1821 von Basel ausgesandt und ist bis 1828 im Dienst der Church Missionary Society (CMS) in Indien. Mit der relativ kurzen Ausbildungszeit – vermutlich ergänzt durch eine weitere Ausbildungsphase in England – und dem Einsatz für die CMS ist er ein typischer Vertreter der frühen Jahre der Basler Mission.<sup>19</sup>

---

<sup>13</sup> Zu Christian Heinrich Zeller siehe auch Thomas K. Kuhn, Christian Heinrich Zeller (1779-1860). Pädagoge der Erweckungsbewegung, in: Gerhard Schwinge (Hg.): Lebensbilder aus der evangelischen Kirche in Baden im 19. und 20. Jahrhundert, Band IV: Erweckung – Innere Mission / Diakonie – Theologinnen, Heidelberg / Ubstadt-Weiher / Weil am Rhein / Basel 2015, 144-163.

<sup>14</sup> So zum Beispiel „Beuggen. Mittagspause im Grünen.“ Archiv der BM, Signatur QQ-30.027; „Picnic ob Beuggen.“ Archiv der Basler Mission, Signatur QS-30.039.

<sup>15</sup> Schlatter, Heimatgeschichte (wie Anm. 4), 65.

<sup>16</sup> Evangelisches Missionsmagazin 26 (1882), 156.

<sup>17</sup> Anhang zum Jahresbericht der Basler Missionsgesellschaft 1881, Archiv der BM, Signatur y.2.

<sup>18</sup> Die Lebens- und Arbeitsdaten der Missionare sind alle einsehbar unter [www.bmpix.org](http://www.bmpix.org).

<sup>19</sup> Die Zusammenarbeit mit der CMS lief bis 1860 langsam aus. Siehe dazu auch Paul Jenkins, The Church Missionary Society and the Basel Mission: An Early Experiment in Inter-European Coopera-

In *Carl Friedrich Becher*, 1861 in Rußheim geboren und 1886 nach Kamerun ausgesandt, zeigt sich ebenfalls ein typisches Missionarsschicksal – er starb vier Tage nach seiner Ankunft in Kamerun.<sup>20</sup> Ebenfalls typisch ist, dass er nicht der einzige aus seiner Familie war, der dem sogenannten ‚Ruf der Mission‘ folgte. Sein Bruder *Otto Becher*, Jahrgang 1869, wurde 1887 – mit gerade einmal 18 Jahren – ausgesandt und war bis 1903 in den USA tätig. Nach seiner Rückkehr wurde er Pfarrer in Menzingen im Kraichgau und starb 1930.<sup>21</sup> Solche ‚Dynastienbildungen‘ sind ja in Pfarrer- und Missionskreisen nicht selten, ähnlich sieht es bei Alexander und Heinrich Stern aus, Söhne des bereits erwähnten Wilhelm Stern aus Karlsruhe, beide für die CMS in Indien tätig.

Aus Familien, die eine Verbindung zur Mission hatten, kamen häufig auch die so genannten Missionsbräute.<sup>22</sup> Ein gutes Beispiel dafür ist *Lydia Maria Gussmann, geborene Peter*, geboren 1852 in Spöck. Sie heiratete 1874 den Missionar Gustav Adolf Gussmann, mit dem sie in China tätig war. Auch hier lässt sich die enge familiäre Verflechtung feststellen, die ich bis Mitte des 20. Jahrhunderts für typisch für die Mission erachte.<sup>23</sup> Ihr Vater Karl Peter hatte als Pfarrer in Karlsruhe nach dem großen Hoftheaterbrand (1847) eine Bußpredigt gehalten und wurde daraufhin, weil sie des Trostes entbehrte, ins südbadische Schallbach (straf-)versetzt. 1853-1863 war er Lehrer am Missionshaus in Basel, bevor er als Nachfolger Henhöfers nach Spöck berufen wurde. Von 1853 bis 56 war er zudem Redakteur des Evangelischen Missionsmagazins.<sup>24</sup>

Als letztes Beispiel möchte ich einen eher ungewöhnlichen badischen Missionar vorstellen: *Johann Simon Süß*, geboren 1822 in Graben, von Beruf Weber, 1846 ins Missionshaus eingetreten und 1850 nach Ghana ausgesandt. Er war laut dem Hauschronisten Wilhelm Schlatter *ein merkwürdiger Mensch von Kindheit an*.<sup>25</sup>

Süß war ab 1851 in Akropong, wechselte aber immer wieder den Ort und die Missionsstation, weil er sich mit seinen Kollegen und Mitarbeitern nicht vertrug.

1856 wird ihm David Baum zur Seite gestellt, ebenfalls aus Baden (Mahlberg) – vielleicht hatte die Missionsleitung die Hoffnung, dass die beiden Badener besser

---

tion, in: Kevin Ward/Stanley, Brian (Hgg.): *The Church Mission Society and World Christianity, 1799-1999 (Studies In The History Of Christian Missions)*, Grand Rapids, Michigan 2000, 43-65.

<sup>20</sup> Die erste Nachricht und Todesnachricht aus Kamerun. In: *Der evangelische Heidenbote* 60 (1887), 18f.

<sup>21</sup> Siehe dazu auch Neu, *Pfarrerbuch* (wie Anm. 7), 44.

<sup>22</sup> Zum Begriff „Missionsbraut“ sowie zur Heiratspraxis der Basler Mission siehe Dagmar Konrad, *Missionsbräute. Pietistinnen des 19. Jahrhunderts in der Basler Mission*, Münster 2001.

<sup>23</sup> Laut Jon Miller wählten über die Hälfte der frühen Missionarssöhne selbst wieder eine religiös konnotierte Profession und sogar 69% der Töchter blieben durch Heirat mit Kirche und / oder Mission verbunden! Siehe Jon Miller, *Missionary zeal and institutional control. Organizational contradictions in the Basel Mission on the Gold Coast, 1828-1917 (Studies in the history of Christian missions)*, Grand Rapids, Michigan 2003, 68. Vor allem die Frauen blieben der Mission verbunden: „Von 213 Mädchen, die im Zeitraum 1855 bis 1910 im Missionsmädchenhaus aufgewachsen waren, heirateten vierzig einen Missionar. [...] Im selben Zeitraum wurden 293 Knaben im Missionsknabenhaus aufgezogen. Von diesen wurden lediglich 13 wieder Missionare. Offensichtlich gingen junge Frauen, im Gegensatz zu jungen Männern, eher wieder ‚in die Mission‘, vermutlich, weil sie weniger Entscheidungsspielräume hatten.“ (Dagmar Konrad, *Im Dienst des Herrn. Schweizer Missionarsfamilien des 19. Jahrhunderts in Übersee*, in: Christine Christ-von Wedel/Kuhn, Thomas K. (Hgg.): *Basler Mission. Menschen, Geschichte, Perspektiven 1815-2015*, Basel 2015, 63-68, hier: 67f.)

<sup>24</sup> Theodor Gussmann, *Ein Leben im Licht*. Kirchenrat Karl Peter, Pfarrer zu Spöck-Staffort. Züge aus seinem Leben und Wirken, Karlsruhe 1928; Neu, *Pfarrerbuch* (wie Anm. 7), 454; Schlatter, *Heimatgeschichte* (wie Anm. 4), 253.

<sup>25</sup> Schlatter, Wilhelm, *Die Geschichte der Basler Mission in Afrika (Geschichte der Basler Mission 1815-1915. Mit besonderer Berücksichtigung der ungedruckten Quellen 3)*, Basel 1916, 69.

harmonieren würden als die vorherigen Missionskollegen. Die Zusammenarbeit endet für Baum in einem Desaster – offenbar auf Anweisung von Süß setzt er ein Ehepaar in der Missionsstation gefangen, um die beiden zu zwingen, ihre Schulden zu bezahlen. Süß erklärt später dazu, dass diese Praxis des Schuldeneintreibens in Afrika gang und gäbe sei. Baum jedenfalls wird von der Frau der sexuellen Belästigung beschuldigt und nach nur einem Jahr aus dem Missionsdienst entlassen. Süß geht weiter eigene Wege, gründet eigene Stationen und wechselt seine Aufenthaltsorte ohne vorher bei der Missionsleitung anzufragen. Er nimmt sich Freiheiten, die in anderen Fällen mit der sofortigen Entlassung des Missionars geendet hätten. Bei David Baum lag ja eine größere Beschuldigung vor, aber auch nur beim Ignorieren des ‚Dienstweges‘ konnte die Missionsleitung sonst sehr humorlos reagieren. Süß war in seinen unorthodoxen Methoden jedoch offenbar so erfolgreich und seine Arbeit so vielversprechend, dass das Komitee ihn gewähren ließ. Schlatter stuft ihn als „Freimissionar“ im Dienst der BM ein.<sup>26</sup> Vermutlich wurde er von der streng patriarchalen Basler Mission geduldet, weil man seine Erfolge für sich beanspruchte, sich jedoch von seinen Misserfolgen als Alleingänge distanzieren konnte – Miller bezeichnet diese Haltung als „deniability“.<sup>27</sup> Spannend an Süß ist die Tatsache, dass er mit seinem Verhalten gezeigt hat, was in der streng hierarchisch-monarchisch-patriarchalen Missionsgesellschaft möglich war, wenn die Leitung sich hiervon Vorteile versprach. So fraglich die Beziehung zwischen Süß und Komitee auch war, werden hier die große Flexibilität und der Pragmatismus sichtbar, die das Komitee immer wieder zeigte. Süß blieb bis 1862 in Ghana. Nach seiner endgültigen Entlassung ging er 1863 nach Amerika und schloss sich dort einer amerikanischen Mission an.

## Fazit

Als ein sehr vorläufig zu verstehendes Fazit lässt sich festhalten, dass Baden zwar zahlenmäßig nicht an Württemberg heranreichte, aber im 19. Jahrhundert dennoch einen wichtigen Unterstützerkreis für die Basler Mission bildete. Aufgrund seiner ganz eigenen politischen und kirchlichen Geschichte begann das offiziell-kirchliche Engagement für die äußere Mission relativ spät, erst ab den 1840er Jahren. Interessant ist hier das frühe Streben nach einem Mitspracherecht der Basis, das ich für eine badische Besonderheit halte. In Anbetracht der Zurückhaltung, die die Kirchenleitung und große Teile der Pfarrerschaft gegenüber der Mission übten und mit Blick auf das deutlich größere Engagement an der Basis, könnte man schlussfolgern, dass die Missionsbewegung in Baden mehr eine Bewegung von unten bzw. von der Seite über Quereinsteiger wie Zeller und Henhöfer und kritische Missionsfreunde wie den Karlsruher Direktor Stern war.

Auf personeller Ebene und bedingt durch die räumliche Nähe gab es bereits in den frühen Jahren der Basler Mission Kontakte und Verbindungen. Die Badischen Mis-

---

<sup>26</sup> Schlatter, Die Geschichte der Basler Mission (wie Anm. 25), 130.

<sup>27</sup> „By extending only limited material support and provisional recognition to his efforts, the Committee could benefit (on behalf of the Mission) from any successes that might come from his erratic excursions, but left itself in a position to dissociate itself from him quickly should one of his projects go hopelessly astray“ (Miller, Missionary zeal [wie Anm. 23], 138).

sionare können zum einen als typische Vertreter der Missionare allgemein gelten, zum anderen setzten viele Missionare, auch die badischen, ganz eigene Akzente. So wäre im Hinblick auf Sprachforschungen und ethnologische Untersuchungen auch noch Jakob Friedrich Schön aus Oberweiler zu nennen, der in den 1830er und 1840er Jahren in Sierra Leone war.<sup>28</sup>

Das Interesse an einheimischer Kultur und Sprache – im Negativen zu beobachten bei Simon Süß, der auch die angeblich vor Ort praktizierten Strafen übernahm – zeichnete die Basler Missionare besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert aus; auch hier reißen sich die Badener ein in die Reihe ihrer Missionars-Kollegen.<sup>29</sup>

Diese relative Offenheit für einheimische Kulturen und andere Religionen wurde wiederum von Reisepredigern in die Badischen Heimatgemeinden getragen – so zeigen die Fotos von Margrit Segesser, die mit dem Reiseprediger Hermann Knittel durch Südbaden reiste, dass Missionsvorträgen nicht unbedingt klischeebehaftete Bilder der Missionsgebiete zeigten, sondern dass sie durchaus auch ein differenziertes, individuelleres Bild von Mission entwarfen.<sup>30</sup> Inwieweit dies wiederum die Heimatgemeinden und Unterstützerkreise in Baden prägte, wäre ein Thema für eine ausführlichere Forschungsarbeit. Ebenfalls spannend wäre die Geschichte der Halbbatzenkollekte auf badischem Gebiet. Oder die Frage, ob es auch in Baden mit der Gründung der Liebenzeller Mission 1899 eine starke Zäsur und eine neue Konkurrenz mit Blick auf die Unterstützerkreise gab wie das in Württemberg festzustellen ist.

Ein Vortrag kann in aller Kürze viele Themen nur anreißen und so hoffentlich das Interesse an einer ausführlicheren Beschäftigung mit den vielfältigen Beziehungen zwischen der Basler Mission und Baden erst richtig wecken. Es lohnt sich, auch über das Jubiläumsjahr hinaus, diese Fragestellungen und Themen im Blick zu behalten.

---

<sup>28</sup> Siehe Lamin Sanneh, *The CMS and the African Transformation: Samuel Ajayi Crowther and the Opening of Nigeria*, in: Kevin Ward/Stanley, Brian (Hgg.): *The Church Mission Society and World Christianity, 1799-1999* (Studies In The History Of Christian Missions), Grand Rapids, Michigan 2000, 173-197, hier: 178f.

<sup>29</sup> Die Beschreibung der Menschen in den Missionsgebieten diente jedoch vor allem in den Missionszeitschriften anderen Zwecken als denen der Ethnografie. Siehe dazu Thorsten Altena, *Das Menschenbild deutscher Missionare im kolonialen Zeitalter am Beispiel Afrikas – eine historische Perspektive*, in: *Zeitschrift für Mission* 32 (2006), Heft 1-2, 62-79; Julia Ulrike Mack, *Menschenbilder. Anthropologische Konzepte und stereotype Vorstellungen vom Menschen in der Publizistik der Basler Mission 1816-1914* (Basler und Berner Studien zur historischen Theologie 76), Zürich 2013, hier vor allem Kapitel 12.2 „Der Mensch als Zeichen: Die Beschreibung des/der Anderen als normatives Instrument“, 207-211.

<sup>30</sup> Foto-Serien von Margrit Segesser finden sich im Bildarchiv der Basler Mission unter <http://bmpix.usc.edu/bmpix/controller/simplesearch.htm?page=1&keyword=nodeIDs:22137> (12.7.2015). Zu den Reisepredigern siehe auch Paul Jenkins/Guy Thomas: *Die weite Welt rund um Basel. Mission, Medien und die regionale Vermittlung eines Afrikabildes im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Regio Basiliensis* 45 (2004), Heft 2, 99-107.